

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Der Angerhof

Keller, Ernst

Pyritz, 1877

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

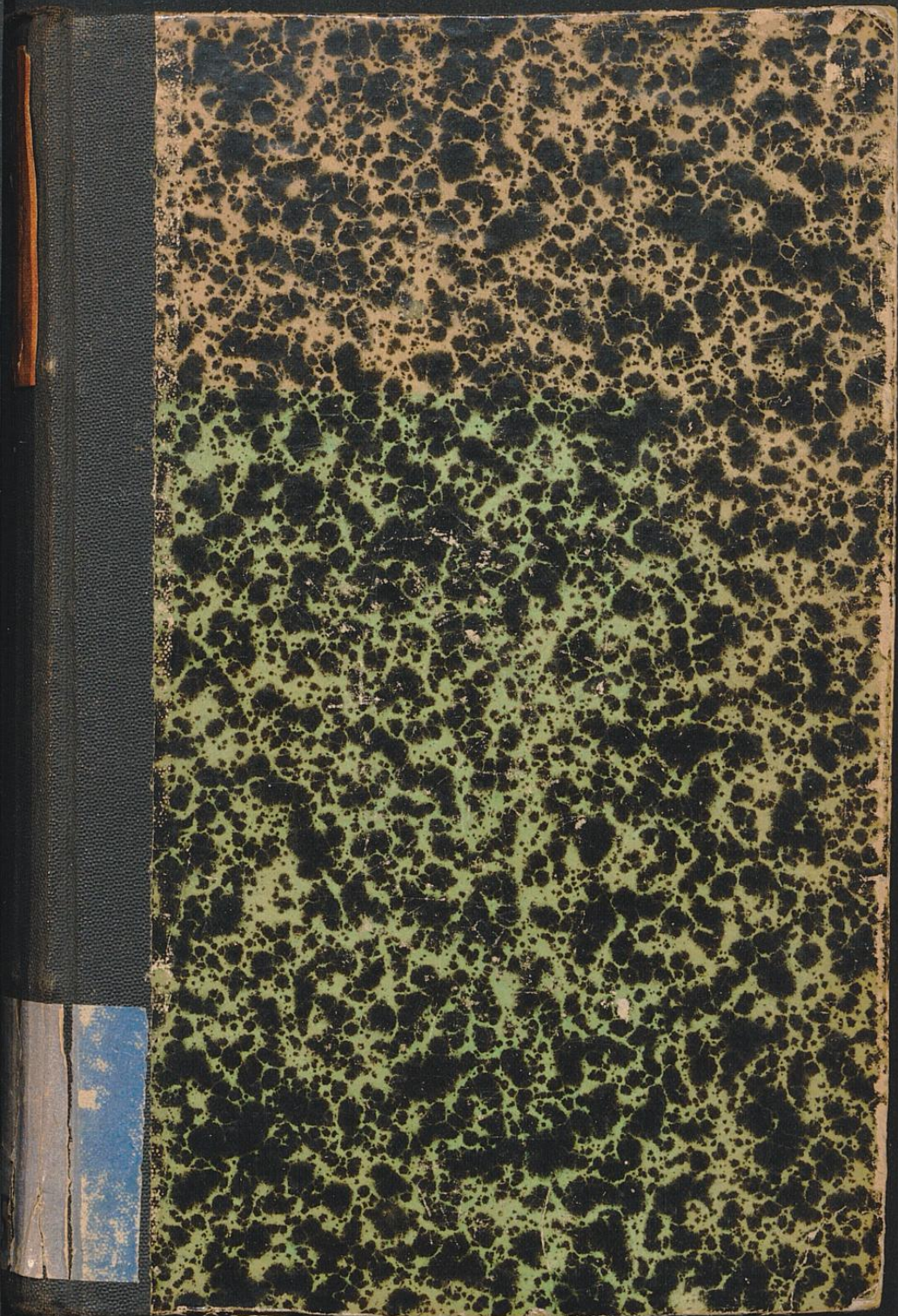
In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

urn:nbn:de:hbz:6:1-226720



46
Inhalt:

1. *Thüringen v. G. B.*
2. *der Augesof v. Ernst Keller.*
3. *Julius Bräuer v. Ludwig Reibow.*
4. *Julius Augustin v. G. D.*
5. *des Gf. v. die Regiments v. G. F. Falken.*

— > —

R.

Der Ringerhof.

Volksstück mit Gesang in 3 Acten

von

Ernst Keller.

Prinz 1877.

Im Selbstverlage des Verfassers.

H. B. B. B.

Personen:

Barth Michel Barbo, Bauer. Besitzer des Angerhofes und eines kleinen dazu gehörigen Vorwerks. Character-Rolle. 56 Jahr alt.

Kaiser Fritz Kaiser, Maler (sein Stieffohn). 1. Liebhaber. 22 Jahr alt.

Marten Rosa Marten, Nätherin im benachbarten Städtchen. Soubrette. 17 Jahre alt.

Seelbach Frau Seelbach, Miethsfrau. 50 Jahr alt.

Jochen, Statthalter

Hans, Großknecht

Michel, erster Pferdeknecht

Grete,

Liese,

Suse,

Mägde

auf dem Angerhofe.

Schnitter und Schnitterinnen.

Ort Ort der Handlung: Der Angerhof. Der letzte Act spielt drei Jahre später.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.
Uebersetzungsrecht vom Verfasser vorbehalten.

Erster Act.

(Wohnzimmer bei Barfo. Mittelthür mit Vorhängen, rechts ein Fenster, davor eine Staffelei mit Zubehör; am Fenster Blumentöpfe; im Hintergrunde links eine Thür; im Vordergrund links ein Tisch mit Zeitungen, dahinter ein Großstuhl. Rechts und links wird vom Zuschauerraum aus bestimmt.)

1. Scene.

Barfo. Friß.

Barfo (mit den Zeitungen beschäftigt). Ich segg Di nu tum letzten Mal: Da ward niks ut, ja niks! Nu un nimmermehr gev ick dat to. Glöwst Du ick harr min Lebenstied mi dafür quält, üm nu mit antofehn, dat min schöne Angerhof von son Stadfrölen to Grun'n regiert ward?

Friß. Aber lieber Vater — — —

Barfo. Ruhig wenn ick red! Hest Du öwer all de hochdütsche, städt'sche Bildung den Respect gegen din Vatter so wied vergeten, dat Du mi nich mal mehr utreden lefst? D ick weet woll wat Du mit Din Stadtdam för groote Nosinen in'n Sack heft: Den Ollen so bi Sied setten, un achter sinen Nüggen sich öwer sine ungebild'ten Maneren lustig maken; Kutschpeer hollen un Bisiten maken, bet allens tum Düwel is, un Juden un Excuters dat Kurn von'n Böhn un dat Beech ut'n Stall verschludern. Nee, min Söhn, noch bin ick Herr von'n Angerhof, un ick will't uck noch en Beten blieben. Frieg Di mintwegen dat armste Mäken, wenn se man Character hett, öwerst korrtröckig möt se gan, plattdütsch möt se reden un de Landwirthschaft möt se verstahn, denn will'ck mit Freuden ja seggen; doch keen Stadtdam fall mi hier in't Hus, dabi blivt dat, so wahr ick Michel Barfo heet. Denn ick weet, dat wär en Unglück för mi un noch mehr för Di, min Söhn. Lat Di reden, hör Din ollen Vatter, he is man en dummen Buer, öwerst he kennt de Welt un meint dat seker good mit Di. Glöv, min Söhn, unse Wirthschaft schmitt den Bug un de langen Schleppen, wo

se in de Stadt de Strat mit seggen, nich af; mi wunnert dat Du sowat nich von süßen bedenkst, bist Du denn ganz un gar vernagelt? Wo is denn Dine städt'sche Klookheit un Gelehrsamkeit, dat Du sowat nich inseh'n kannst. Denerst ick hebb Schuld, wariim wär ick so schwach, Din selig Mutter den Willen to don un Di in de Stadt uptrecken to laten. Wat is nu ut Di worden, en Landschafts- und Potretten-Maler. Leever Gott, dat kann ja uck ganz good sind, ick glövt man nich. Dat wär mi uck ganz glick, wenn Crischan man leote, överst nu Din Broder storben, mußt Du doch den Angerhof annehmen, damit he nich in fremde Händ kümmt. Ick künn ja nich ruhig starven, un Din Mutter würd sich in't Grav ünlehren, wenn Du sowat angan laten künnst.

Fritz. Seid Ihr zu Ende, Vater?

Bartho. Noch nich ganz. Ick will Di man noch seggen, dat Du Di uck de hochdütsche Sprak hier afgewöhnen un wedder ordentlich plattdütsch reden lehren mußt, sünnst hebben de Lüüd hier keinen Respect för Di, un denn hör miu lestes Woort, entweder Du leßt Din Brut, oder Du leßt Din Vatter un de Wirthschaft. *will ab*

Fritz *seine Hand ergreifend*. Vater, guter Vater! bleibt und hört mich an, weshalb seid Ihr denn so hart gegen mich; aus Liebe zu Euch habe ich meine Studien aufgegeben und bin zurückgekehrt. Wer sagt, daß meine Bildung, die ich doch nicht verschuldet, mir hinderlich sei, ein tüchtiger Landwirth zu werden, zumal Ihr noch rüstig genug seid, um mit Rath und That mir beizustehen. Im Gegentheil, ich habe mir theoretische Kenntnisse, von denen Ihr freilich nichts hören wollt, auch in der Landwirthschaft erworben, und mit Gottes Hilfe hoffe ich sehr bald den Angerhof verbessern und vergrößern zu können. Ich werde nicht spazieren fahren und Visiten geben; ich werde arbeiten, arbeiten wie Ihr es gethan, doch nicht mit den Händen allein, auch mit dem Kopfe, und schon in wenig Jahren hoffe ich Euch zu beweisen, daß unser Acker zweimal so viel wie heute zu liefern im Stande ist.

Bartho. Ja woll, ja woll! de Eier sind all immer klöcker as de Hühner west. Du warst woll noch ut de Stoppeln Schwebelstücken maken. Wahrscheinlich is Din vönehme Brut ebenso klook, un treckt uck noch von de Offen Mell un Potter.

Fritz. Vater, ich bitte Euch, Ihr kennt Köschen nicht, warum wollt Ihr ein tüchtiges und braves Mädchen schmähen, die Ihr nie gesehen.

Bartho. Wat, ick kenn se nich? Dat stimmt, ick hebb se noch nich sehen, will se uck nich sehen. Denerst fall ick se Di beschreiben, ganz genau beschreiben? Paß up, ick fang von baben an: Up'n Kopp

vull luter falsche Flechten sitt en Ding von Bloomen un Band tohoop geprünt, wat en Hoot sind fall, wat öwerst nich behöden deit, nich vör Regen nich vör Sünnenschien. Denn kümmt en Gesicht so krankhaft bleek, dat man nich erst fragen brukt, ob son Frölen in de Stadt, oder in de frische gesunde Landluft groot is worden. Ach un denn de Kleidaschen von son Püppke: Föstig Ellen Spinnweben-Tüg warrn to luter Zippels schneeden, wedder tohoop geslickt un mit wenigstens noch föstig Ellen Kram von en anner Jarf beprünt un besett't, achter 'n grooten Sattel un 'ne Schlepp, de Strat to fegen, dat nen'n se en Kleed. De Föt sind ingepreßt in Puppenschoh, so eng un dünn, dat se natte Föt kriegt, wenn tofällig Ener in de Stuw hett spuckt. Herr Du meines Lebens, wenn ick bedenk, dat so en upgeputztes Ding hier in Hus un Hof un Stall na Ordnung sehen süll, denn kümmt mi dat doch grad so vör, as wenn de Köster in sin'n Sünndagsstaat wull Ossen schlachten. Du wist mi inreden, ut Leev to mi bist Du torüg-kamen? Nee, min Söhn, ick weet dat beter. Du kannst mit Dine Pinjelie Di nich sülsen, vel weniger noch Fru un Kinner ernähren, darüm wist Du Di hier bi den Ollen in't warme Nest setten.

Frei. Vater ich bitte — —

Barfo. Still! Ich hebb niks dagegen, blieb Du hier, un war en düchtigen Landwirth, öwerst mit Din Heirathsplan un Din ganzen hochdütschen Kram fast Du mi verschonen, sünst gehst Du hen, wo Du her bist kamen und dat gliek!

Frei. Vater! Ihr zeigt mir die Thür?

Barfo. Di nich öwerst Dine hochdütsche Fründschaft.

Frei. Vater, ich will Alles thun, was Ihr verlangt, werde ja auch unsere plattdeutsche Sprache wieder sprechen lernen, wenn es mir Anfangs auch schwer werden dürfte, doch von Köschen kann und werde ich nimmer lassen. O verdammt sie nicht, ehe Ihr sie gesehen, lernt sie erst kennen, sie ist kein verwöhntes eitles Ding, sondern ein wohlgezogenes, braves Mädchen, von Kindheit an Arbeit gewöhnt, fleißig und geschickt, so daß sie wohl eine Wirthschaft zu führen weiß und sich auch hier sehr bald zurechtfinden würde. — — —

Barfo eifrig. Hier nich! hier nich! —

Frei ^{triet}. Vater, seid nicht so hart, auf meinen Knieen beschwöre ich Euch; ich kann von Köschen nicht lassen, eher lasse ich mein Leben.

2. Scene.

Vorige. Hans. Frei springt auf, so wie Hans eintritt.

Hans. Herr, dat süht na Regen ut, will'n wie nich hüt noch insöhren? zu Frei ^{inzwischen}: Jung Herr, Se hebben sich de schönen Büksen

schmutzig maßt. (Klopft ungeschickt auf Frißens Knie, sich stellend, als wolle er den Staub abklopfen.) Se willn sich woll de Stäwel schonen, dat Se up de Knee rümmrutschen.

Friß (zurücktretend, empfindlich). Kümmere Dich um Deine Sachen, Du falscher Renard und incommodire mich nicht.

Hans. Wa—at?

Barco (ärgertlich). Du saßt anspannen un Allens fahrig maken, ick bin glief buten.

Hans. Na dat is doch dütsch, dat kann'u doch verstahn. (Ab.)

Barco (nachrufend). Nimm min Flint uck mit, wie möten versöken, de Spazn ut de Kirschenallee to drieren.

Hans (draußen). Schön, ick war Alles besorgen.

3. Scene.

Barco. Friß.

Barco. Warum fahrst Du den Hans so an, he wull Di doch blot gefällig sind?

Friß. Der gefällig? das ist der Einzige von Deinen Leuten den ich nicht leiden kann. Ich möchte wetten, der Mensch hat kein gut Gewissen, auch riecht er stets nach Schnaps.

Barco. Dat hebb ick noch nich spüürt, Du bist man immer en Beten vorilig mit Din Ansichten, Hans is noch immer toverläßig west. (Nimmt Stoc und Milge.) Doch nu schriev mi de Brees, un maßt mi nich wedder sou Puppenspiel, dat paßt nich up'u Land, wie liggen hier höchstens up de Knee, wenn wie mit unsen Herrgott reden. Du maßt Di lächerlich vör de Lüüd. -- Im Dewrigen weist Du nu min Meinung, dabi bliwt dat. Ich föhr jüst in't Feld, nu besinn Di, un wes vermünftig. (Ab.)

4. Scene.

Friß allein.

Friß. So ist denn Alles, Alles vergebens. Nie wird es mir gelingen, dies harte Herz zu rühren. Es ist wahr, ich mache mich lächerlich den Leuten gegenüber, die ich nicht, die mich nicht verstehn. O meine gute Mutter, Deine wohlgemeinte Fürsorge macht mich jetzt namenlos elend. Musste ich deshalb schon in frühster Jugend zur Stadt, um dem Elternhause, dem Vaterherzen völlig entfremdet zu werden. (Draußen schnell verhallendes Geräusch von Wagen, Peitschenknall und Gesang.) (Friß geht zum Fenster.) Da fahren sie hin, die glücklichen Menschen, die bei schwerer Arbeit so heiter und zufrieden. Auch der Vater fährt mit ihnen, weshalb nur läßt er mich allein zurück, wo Alles hinaus eilt, dem drohenden Regen die Beute

zu entreißen. Scheine ich Ihm zu schwächlich, um mit seinen Leuten wetteifern zu können? O nein, das glaube ich nicht, nur Geschick, nicht Kraft möchte mir dazu fehlen. Es gehört eben Uebung auch zur einfachsten Sache. Er fürchtet, daß ich mich wieder lächerlich mache; ich passe eben nach seiner Ansicht nicht zur Landwirthschaft. Nun wohl! So soll die Kunst, die edle Kunst allein mir bleiben, wenn beides zu vereinen mir nicht gestattet ist. (Steht vom Fenster abgewendet diesem den Rücken zutehend.) Ich will fort, fort von hier, wo ich fern vom Strudel der Welt in stiller Zurückgezogenheit, mein häusliches Glück zu gründen gehofft, um ungestört ganz meiner Liebe und der Kunst leben zu können. — Es ist vorbei. Ich bin enttäuscht. O mein gutes Kösschen, wie nahe glaubte ich dem Ziele unsrer Wünsche zu sein und jetzt. — (Man hört einen Wagen, gleich darauf dumpfen Donner.) Horch, ein Wagen. — Sollte der Vater zurückkehren? (geht zum Fenster) (es donnert.) Nein, ich täuschte mich, es donnert, ein Gewitter steigt herauf. Gott gebe, daß es ohne starken Regen abgeht und der reiche Einschnitt dem Vater nicht verderbe. Wie herrlich stand das Korn. Wohl war es eine Lust zu sehen, wenn die vollen Aehren, vom Winde leicht bewegt, ein Wellenmeer zu bilden schienen. (Blitz und Donner.)

5. Scene.

Fritz. Rosa.

Letztere ist leise eingetreten und lauschend hinter dem Thürvorhang geblieben.

Fritz (Rosa nicht bemerkend). O Kösschen hatte Recht, wohl ist es schön hier auf dem Lande, doch leider nicht für mich. Der Starrsinn meines Vaters vernichtet alle meine Hoffnungen und Pläne für die Zukunft. — Wie werde ich es über's Herz bringen, meinem Kösschen die harte Antwort des Vaters mitzutheilen. Doch Wuth. — Ich will und werde mein Ziel auch ohne den Vater erreichen, noch habe ich Kraft mit dem Schicksal zu kämpfen und mir selbst den eignen Herd zu gründen, die Liebe wird mich begeistern, daß die Kunst mich erhebe. (Blitz u. Donner.) Sofort werde ich meine Sachen ord'nen, dem Vater meinen Entschluß mittheilen, das Grab meiner guten Mutter noch einmal besuchen und dann — Ade Du trautes Häuschen, ade! (singt:)

No. 1. Lied.

Ade ich scheid' nun von hier,
Du trautes Vaterhaus;
Nicht hält es länger mich bei Dir,
Muß in die Welt hinaus.
Ihr Blümlein, die ich treu gepflegt,

Müßt einsam nun verblühen,
Die Hoffnung, die ich froh gehegt,
Mit Euch welkt sie dahin.

(Schwächerer Donner.)

Weit muß ich in die Welt hinaus,
Weiß selber nicht wohin.
Kann weilen nicht im Elternhaus,
Muß in die Ferne ziehn.
Wer pflegt den Grabeshügel nun
Du gute Mutter Dir?
Ich kann es ferner nicht mehr thun,
Muß scheiden, ach von hier! —

(Keiser Donner.)

Spricht schwermüthig die letzte Strophe nach.

Muß scheiden, ach von hier. —

Hätte ich doch nicht gedacht, daß die zwei Wochen meines Hierseins
genügen würden, mir das kleine Häuschen wieder so lieb zu machen,
daß der Abschied davon mich fast verzagen läßt. Links ab. (Donner.)

6. Scene.

Rosa allein vortretend und Fritz nachschauend.

Rosa. Schöne Aussichten das, und gleich verzagen will er mir,
das darf nicht sein. Singt:

No. 2. Einlage.

Verzage nicht, wenn einst Dein Orkan stürmet; (Donner.)
Wenn rings herum sich Wog auf Woge thürmet.
;:Trau mir auf den, der Wind und Woge bricht,
Verzage nicht, verzage nicht!;:

Verzage nicht, wenn Freunde Dich verlassen,
Gott ist Dein Schutz, mag auch die Welt Dich hassen,
;:Trau mir auf den, der hält was er verspricht;
Verzage nicht, verzage nicht!;:

Verzage nicht in Deinen Unglückstagen,
Noch hast Du Kraft, sie muthig zu ertragen
;:Trau mir auf den, der sprach: „Es werde Licht!“ (Seller Bliß)
Verzage nicht, verzage nicht!;:

7. Scene.

Rosa. Fritz.

Fritz eilt beim Schluß des Liebes herein, Rosa stürmisch umarmend, während die Musik den Ausruf wiederholt. Köschen! Theures Mädchen, Du hier?

Rosa. Mein lieber, guter Fritz!

Fritz. Aber, um Gotteswillen, wie kommst Du hierher? Wenn der Vater — — —

Rosa schnell unterbrechend und heiter. Wie ich hierher komme? Nun sehr einfach. Ich bin hergefahren und Du bist ungalant genug, uns weder zu empfangen, noch beim Absteigen behülflich zu sein. —

Fritz. O verzeihe, liebes Herz, mich täuschte das Rollen des Donners, ich hatte keine Ahnung — —

Rosa. Und so weiter u. s. w. Papperlapap. Theile mir lieber die Antwort Deines Vaters mit. Du böser Fritz, schon acht volle Tage warte ich vergebens auf Nachricht — ist das hübsch von Dir?

Fritz. O Köschen — —

Rosa einfallend. Es ist Alles aus; Alles. *(Weiter.)* Nicht wahr, das wolltest Du doch sagen? Nun ich weiß es schon, denn — verzeihe — ich habe Dich vorher ein wenig belauscht, würde es Dir aber auch ohnehin auf den ersten Blick angesehen haben. Nimm es mir nicht übel, Du machst ein Gesicht, wie acht Tage Regenwetter. Brrr! Courage mein Ritter, Kopf in die Höh! So! So! Siehst Du, jetzt gefällt Du mir weit besser. Nun lache einmal, bitte, bitte, versuch es doch.

Fritz gezwungen lächelnd. Köschen, Du kannst noch scherzen und ich möchte verzweifeln!

Köschchen leicht mit dem Fuße kämpfend. Du sollst aber nicht verzweifeln, ich will es nicht. Du sollst heiter sein, wie ich es bin, denn ich sage Dir, es ist nicht Alles aus, o noch lange nicht! Ich bin doch auch noch da, ich werde den Kampf mit Deinem Stiefvater zu Ende führen, aber siegreicher wie Du, hörst Du Fritz, siegreich. —

Fritz. O Köschen, Du kennst den Vater nicht —

Rosa. Allerdings habe ich ihn noch nicht gesehen, doch das thut nichts, die Männer sind ja alle gleich! Verlaß Dich drauf, mir widersteht er nicht. —

Fritz. Du irrst mein Kind, er ist hart und unerbittlich. —

Rosa heiter. O sieh einmal! Es fällt mir auch gar nicht ein, ihn zu bitten, im Gegentheil, Dein Vater soll mich bitten, ja! gewiß, sehr soll er mich bitten, hier zu bleiben und ihn zu hätscheln und zu pflegen, wie ich meine Mama gepflegt, ehe der böse Tod sie mir entrissen. — *(Es blüzt.)*

Fritz. Aber Köschen, erkläre mir — —

Rosa eifrig. Erklärungen sind immer langweilig, doch draußen ist die Miethsfrau, die Seelbach, die soll Dir erklären, wie es anzufangen ist, das Herz Deines Vaters zu bezwingen. Ich hörte gestern von ihr, daß sie Auftrag von Deinem Vater habe, eine andere Wirthschafterin hierherzuschaffen, weil er in seinem Eifer die alte Hanne fortgejagt. Darauf baute ich sofort meinen Plan, wohl ahnend, daß mein sentimentalere Held hier noch nichts Erspießliches ausgerichtet habe. Da Dein Vater mich noch nie gesehen, soll er mich erst als seine Wirthin, nicht als Deine Braut kennen lernen. *Seiter.* Bin ich erst ein Paar Wochen hier, o dann müßte es doch sonderbar zugehen, wenn Dein Vater nicht wünschen sollte, eine so tüchtige und liebenswürdige Wirthin, wie ich bin, für immer um sich zu behalten. Ha, ha, ha! Wenn er mich nur erst aufgenommen hat, und das wird Frau Seelbach schon besorgen; Butter und Käse verstehe ich längst zu machen, melken muß die Kuhmagd und kochen kann ich, kochen! — ich sage Dir, alle zehn Finger soll sich Dein Papa nach meinen Speisen lecken.

Frik. Ha ha!

Rosa. Ja! — Also nicht verzagt mein Schatz, alles Uebrige wird sich finden; Frau Seelbach muß rathen und helfen. *Aust.* Aber Frau Seelbach, so kommen Sie doch herein! (Ganz schwacher Donner.)

Frik. Aber Kind, ich bitte Dich, Du wolltest mit Deinen zarten Händchen hier — —

Rosa. Papperlapapp! — Meine zarten Händchen sind schon in einer größeren Wirthschaft thätig gewesen und werden auch hoffentlich hier nicht zerbrechen. Uebrigens sei ganz ohne Sorge um mich, ich denke mich durchaus nicht über die Massen anzustrengen, ach, Gott bewahre! Nur grade so viel, wie nöthig ist, um die Wirthschaft gut in Ordnung zu halten und Deinem eigensinnigen Papa begreiflich zu machen, daß auch ein Stadtdämchen eine tüchtige Landwirthin sein kann.

Frik. Köschchen, Du liebes, herzige Mädchen! *Will sie umarmen.*

Rosa *neckisch.* Halt, mein verliebter Ritter! Wir kennen uns nicht — garnicht, verstanden? Komme ich mit Frau Seelbachs Hülfe hier an, so mußt Du fort, weit fort. Erst auf Deines Vaters ausdrücklichen Wunsch lernen wir uns kennen; später mein Freund, hörst Du? Später. Ich hoffe, Du wirst Deine Rolle begreifen und standhaft durchzuführen suchen, sie ist ja nur leicht, ha, ha! ich habe jedenfalls die schwerste Partie. Sicherer ist es jedenfalls, wenn Du Dich in zwei Jahren hier garnicht sehen läßt, wir möchten bei einem Besuche Deinerseits beide aus der Rolle fallen.

Frik. Zwei Jahre? so lange soll ich noch warten, ohne Dich sehen und sprechen zu dürfen, das ertrage ich nicht.

Rosa. Ei was, zwei Jahre sind keine Ewigkeit, ich gebe Dir 836 Küsse mit, macht grade auf jeden Tag einen und Sonntags zwei, damit kannst Du auskommen. Außerdem ist es doch auch nicht so ganz gewiß, daß es mir gelingen wird, das Herz Deines härteißigen Stiefvaters für uns zu gewinnen. Also mußt Du doch inzwischen auf alle Fälle uns anderweitig eine Häuslichkeit zu gründen suchen, und das geht nicht so schnell, mein Schatz. Aber weißt Du, vor zwei Jahren will ich auch garnicht heirathen, nein, Gott bewahre! Frau Seelbach sagt, ich sei noch zu jung, und was die sagt, das glaube ich entschieden, sie meint es gut. (Frau Seelbach ist kurz vorher eingetreten und hat die letzten Worte gehört.)

8. Scene.

Vorige. Frau Seelbach.

Fr. Seelbach (für sich.) Das gute Kind.

Rosa (sie erblickend). Ach! da ist sie ja. (Vorstellend.) Mein Bräutigam.

Fr. Seelbach. Still! still, mein Kind, wenn Ihr Plan gelingen soll, so darf vor allen Dingen Eure Liebe zu einander nicht verrathen werden.

Fritz. Sie haben Recht, gute Frau, (reicht ihr die Hand, sie artig zum Großmuth führend) ich zweifle jedoch, daß mein Vater Köschen aufnehmen wird, die Städter sind ihm verhaßt, und die Städterinnen leider noch mehr. Schön die Kleidung, selbst die Sprache ist ihm zuwider; er nimmt sicherlich nur eine ländlich gekleidete und plattdeutsch sprechende Wirthin auf. Will er mir doch sein Haus verschließen, falls ich mich nicht nach seinem Geschmack verheirathen will.

Rosa. O, das haben wir schon erfahren, und auch dafür ist bereits gesorgt, mein Lieber. Ein passender Anzug liegt schon für mich in nächsten Dorfe bereit; dorthin wollten wir soeben, weil wir aber fürchteten, in unserm offenen Wagen vom Regen überrascht zu werden, sind wir hier eingekehrt, nachdem wir vom Schäfer unterwegs erfahren, daß Du allein zu Hause seist. Siehst Du, guter Fritz, das Glück begünstigt uns. Du bist nun vorbereitet; das Gewitter zieht vorüber, jetzt können wir weiter fahren. Alles geht nach Wunsch. In höchstens zwei Stunden sind wir wieder hier, um mit Deinem Vater zu verhandeln. Sorge, daß wir Dich dann nicht hier treffen, ich fürchte, Du fällst aus der Rolle. Doch nun noch Eins, mein Schatz: Du glöbst, ich kann nich plattbütsch snaken? O, min leev Fritzing, da kennst Du mi schlecht; dat hebb ic bi Unkel Gustav in Geiersdörp all lehrt un dörchut noch nich vergeten, as Du hörft. Nich Fru Seelbach? Dat ward sich Allens maken, uns' Herrgott ward uns nich verlaten. Doch nu Adjus, min Schatz, schriev mi hübsch bald wo Du blivst, de

Abreß kannst Du an Frau Seelbach richten. Adjiis, min leev Fritzing, bliw mi gesund un tru, dat Ammer findt sich Allens.

Fritz leidenschaftlich sie umarmend. Röschen, himmlisches Mädchen! Du Sonne meines Lebens, wie soll ich Dir danken. Neue Hoffnung, neuer Muth befeelen mich, sobald nur Du mir naht. O Du hast Recht, jetzt ist noch nicht Alles aus, Dir wird es sicher gelingen, den Vater zu versöhnen, aber auch ich werde nicht müßig sein. Der Vater verachtet die Kunst, weil sie mir bis jetzt noch wenig eingebracht. Aber ich schwöre Dir bei uns'rer Liebe, daß ich nicht eher ruhen werde, bis ich, unabhängig vom Vater, selbst im Stande bin, ein eig'nes Heim uns zu erwerben. Zwei Jahre sagtest Du, wollen wir warten; gut, es sei, ich werde die Zeit zu nützen wissen. Noch in dieser Stunde will ich meine Abreise vorbereiten. Ihnen, Frau Seelbach, vertrau' ich diese Waise als mein theuerstes Kleinod an; ich bitte Sie innig, Mutterstelle bei meinem Röschen zu vertreten. Da Sie ja mit meinem Vater bekannt sind, werden Sie am besten Gelegenheit finden, Röschen zuweilen helfend und rathend zur Seite zu stehen. Nicht wahr, gute Frau, Sie versprechen mir dies? — Ich werde Ihnen ewig dankbar dafür sein.

Fr. Seelbach. Sprechen Sie nicht von Dank, junger Herr, was ich kann, thue ich schon dem lieben Kinde zu Gefallen; darauf können Sie sich fest verlassen.

Fritz. Recht, gute Frau, Sie werden — —

Fr. Seelbach. Still, still! Wir haben keine Zeit mehr zu Erklärungen, wir müssen fort, es ist die höchste Zeit, Ihr Vater kann jeden Augenblick vom Felde wiederkehren.

Rosa. Frau Seelbach hat Recht, lieber Fritz, wir müssen eilen, lebe wohl und sei ohne Sorge um mich. Auf Wiederseh'n! —

Fritz. Auf Wiedersehen nach zwei Jahren! —

(Während der Umarmung heller Bliz.)

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.

(Freie Gegend, ein gemähtes Roggenfeld vorstellend. Links an der 2. Couliſſe ein Baum.)

Je nachdem es der Raum geſtattet, ſieht man im Vordergrunde ein bis zwei Reihen Aehren, in der Ordnung, wie das Korn gemäht wird, liegen. Im Hintergrunde wird von Mädchen gleich beim Aufzuge das Nachharken dargeſtellt; ein wenig ſpäter wird auch das im Vordergrunde liegende Korn von Knechten aufgeharret, zu kleinen Garben gebunden und 16 ſolcher Garben zu einem Haufen aufrecht geſtellt.

Auf größeren Theatern würde auch das Einfahren zu markiren ſein, während an kleineren Bühnen das Aufſtellen des Haufens (Mandel) beſſer vorher beſorgt wird. — Dilettanten können das Stück ſehr leicht mit Fortlaſſung des zweiten Actes überhaupt aufführen.)

1. Scene.

Hans, Jochen, Michel, Liefse, Grete und Chor der Arbeiter und Mädchen ſingen:

No. 3. Lied.

Das Wetter zieht vorüber,
Nun an die Arbeit wieder;
Bringt ſchnell das Korn zu Haus!
Bringt ſchnell das Korn zu Haus!
Halli, Hallo, Halli, Hallo!
Die Arbeit macht uns frei und froh.
Halli, Hallo, Halli, Hallo!
Die Arbeit macht uns froh.

Die ſchwachen Mädchen harken,
Es binden nur die ſtarken,
∴ Der Großknecht ſetzt auf ∴
Halli, Hallo &c.

Geh't es nach unserm Willen,
Woll'n wir die Scheuern füllen,
:: Bis hoch zum Dach hinauf.::
Halli, Hallo 2c.

Der Landmann baut die Felder,
Der Städter schafft die Gelder,
:: So leben beide froh.::
Halli, Hallo 2c.

Der Bauer drischt die Garben,
Sonst muß der Städter darben;
:: Drum leb' der Bauer hoch.::
Halli, Hallo 2c.

Und sind gefüllt die Scheuern,
Das Erntefest zu feiern
:: Sind wir dann tüchtig da.::
Halli, Hallo 2c.

Dann trinken wir und singen,
Da tanzen wir und springen
:: Und küssen unsern Schatz.::
Halli, Hallo 2c.

HANS welcher eine kleine Schnapsflasche bei sich führt, zeitweise verstopfen daraus trinkend, hat sich vor Schluß des Gesanges der Grete genähert und vergeblich sie zu küssen versucht.

Zochen steht, aufsehend, beim Hausen. Na nu lat't man bald dat olle Bequar, un maßt dat Zi endlich de Schwadd in Mandeln kriegt! Hans, lat doch de Derns tofreden. Schickt sich dat för'n Grotknecht Sötholt to raspeln bi de Arbeit? Wat söln denn de Annern don? Hier help mi de paar Mandeln fahrig, eh de Buer kümmt, nahsten will'n wi vespern.

Hans. Nu nu! man nich gliet so krazböstig, ick kam all. Du heft dat jo hellsehen hilt för Dinen Buern, wenn't son Noth harr, künn de jo sülsen helpen mit sammt sin vörnehmen jungen Herrn, de to Hus rum fulenzt. Kriegt woll en Markstück mehr de Woch, dat Du mi kuntroleren fast, wat? Drer steet Di Greten in de Näs? de nimmt Di doch nich. Nich Greten?

Grete eifrig. Na Di doch erst recht nich, Du olle Dämelsack! Up Di harr'k just noch luert, kümmt mi noch ens, denn nehm'k den Harkenstel. Alle lachen.

Zochen. Necht so Greten, wisch em düchtig. Seine Uhr ziehend. Na nu samt man, 't is wahrhaftig all Vespertied. Hinaustrufen Grischen, bring de Label un mein Kittel mit, will'n vespern! Hörst Du?

Aufe: Vespern! Vespern!

2. Scene.

Die Vorigen.

Grifchan mit Jochens Kettel, Knechte und Mädchen mit Tassen und Körben zc. treten auf. Alle lagern sich, Schwaaren hervorkramend.

Hans aus einem großen Krüge, der die Runde macht, dem Jochen zutrinkend. Prost Jochen! Willn uns wedder verdragen.

Jochen hat seinen Kettel übergezogen. Prost Hans! Wie hebb'n uns jo noch nich vertörnt. Dem Michel wieder zutrinkend, der in gleicher Weise den Krug, auch den Mädchen zutrinkend, weiter giebt. Prost Michel!

Hans. Dunner un Düvel, wo schmeckt de Schnaps hüt wedder schlecht. Kraht nich en Beten, den hebb'n s' gehörig döpt, de is jo as dat reine Water; wat meinst Du, Jochen, schmeckt he Di?

Jochen. En Beten slau is he, öwerst ick mag em uck nich so scharp, un Du mußt doch uck bedenken, dat de Frunsklid uck von drinken möten, de warn uns sünst jo blau.

Hans lacht. Na davon nich. Du bist doch uck en Kerl as son olles Wiew; mi dücht, de Schnaps is uck noch för uns' Frunsklid to schwach, wat seggst Du Greten?

Grete. Ich segg dat Du'n oll Suptak bist. Mi is de Braunnwien vel to stark, en Schluck recht gooden Caffee wär mi leever.

Hans. Caffee? ja dat glöv ick sacht; Di wär dat immer all gefährlich sien ant Liew; Du wist woll mol en Doctor frien? Kieck Lieschen doch mal an, de nimmt en annern Zug.

Liese. Je ick hebb uck Döft. Devrigen verbidd ick mi dat Uemdöpen en beting von Di Hans, ick heet Liesing un nich Lieschen. Lieschen hitt den Herrn sin Niedperd.

Hans. Na „Liesing“ dat is mekelbörgsch, un wie sind hier in Pommern.

Michel. Ach wat, striedt Zu doch nich immer, leverst soll uns Liesing en von er mekelbörgschen Leeder singen; dat klingt so schier, as wenn de Köster beiern deit.

Liese. Ach nee, min Höhning! ick sing nich up Commando, un sied de Herr min Schwester Hanning wegjagt hett, sing ick Zu janiks mehr.

Hans. Je, mit de wär dat uck Tied; de hett uns Eten kakt, echt mekelbörgsch, keen Hund künn dat verdauen; un Brod hett se doch bakt, so schwart as Raug in'n Schornsteen. Harr dat noch länger durt, wär ick verhungert.

Liese. Je, Du bist uck man Schuld, Du wetst jo immer wat. Is dat Eten nu denn beter? De oll Susing brugt ok wat Schiers torecht. De kann jo nich mehr tiefen. Hüt morg'n wull se mi recht

wat to Gooden don, un mi den Caffee söt maken, ratsch, schmitt je mi en Hand vull Solt statt Zucker mang.

Michel. Je de Dillsch is so verleevt, je ward an even Schatz hebb'n dacht. Wie krieg'n dis Dag en anner Käfsch.

Grete. Wer is denn woll er Schatz.

Liese. Dat ward doch Michel sind. Alle lachen.

Michel. Na ick Dank för Suschen, min Großmutter künn je eher wesen. — Deverst Derns, nu singt en Beten. Greten, wenn Liesing nich will, denn mußt Du ranner. Du kannst jo uck up Plattdütsch singen; dat hör ick jo to gern, de olle hochdütsche Kram geht lang nich so to Harten. Sing min Dern, ick gev Di uck en Schmatz up beide Backen.

Grete. Ick war Di'n Ohrseig geb'n up beide Backen. Schlägt ihn auf die Wange. Leever do ick't ümstüsst. Gelächter.

Michel sich die Backe reißend, zu Liese. Dunner Düvel, de schleit en goode Handschrift, dat wär glupsch. Kiek mal Liesing, is de Back nich rod un dick?

Liese. Arme Jung, Du warst en schewen Kopp kriegen; ick war die fix en Plaster leggen up de anner Sied. Schlägt ihn auf die andere Wange; Alle lachen.

Michel. Dunner Düvel, de versteht't noch beter. Sich die Wange haltend. Na töbt man, up de Auktöst danz ick nich en Schritt mit Ju.

Joehen. Na Greten, nu sing uns fix en Strämel, denn gat wi wedder an de Arbeit.

Grete. Na denn möt ick woll. Singt:

No. 4. Lied.

Ick fall Ju wat sing'n
Von Freud und von Lust,
Un doch will mi spring'n
Dat Hart in de Brust.

Min Hart is so krank,
Min Hart is so schwer.
Ick möcht woll wat sing'n
Un kann doch nicht mehr.

Ick wünsch mi en'n Schatz,
So tru un so good,
Just as ick en sehn,
So frisch un so roth.

Min Schatz is so frisch,
Min Schatz is so roth,
Min Schatz is min Leb'n,
Nu doch för mi dood.
Aufe: Ach wo schön! Grete weinend ab nach rechts.

3. Scene.

Vorige ohne Grete.

Jochen. Na nu! Wat is denn dat, Greten weent ja woll?

Liese. Dat is niks Wegs, wenn se singt, denn weent se immer.

Hans. Je se mag woll Ursak-hebben; ick glöv, de hett unsen jungen Herren to deep in de düstern Dgen keeken.

Jochen. Dummer un de Düwvel! Kieft Du Kater ut de Luf?
Dorüm is de Dern uck all sied vierthein Dagen so upsternatsch to mi.
Na töv!

Hans. Na segg mal Jochen, is dat nich 'ne Schand, wi möten uns hier quälen, un de junge Herr, de grote Bengel liggt to Hus up de fule Sied noch to jüst in'n Ault, wo wi nich Mannschasten nooch —

Jochen unterbrechend. Still, mi dücht, ick hörte scheeten, de Herr ward kamen. Wat helpt all dat Reden, wenn de Schoh nich passen.
Flink an de Arbeit, de Lied is um. Aufe: An de Arbeit! de Herr de kümmt.
Alle rüßen und gehen ebenfalls nach rechts ab, folgende Strophe des ersten Liedes singend:

Gestärkt sind neu die Glieder,
Zehet an die Arbeit wieder
:; Mit frischer Kraft und Lust. :;
Halli, Hallo zc.

Alle ab.

Hans welcher zurückkehrt, nimmt den Krug, trinkt tüchtig, läßt ihn dann bei den aufgestellten Garben stehen und geht wieder langsam rechts ab. — Während nun der Gesang in der Ferne verhallt und auch die Musik die letzten Tacte spielt, tritt Barto auf.

4. Scene.

Barto. Hans.

Barto mit Flinte von links, Hans zurückrufend. Hans, Hans!

Hans angetrunken kommt vor. Hier bin ick Herr, wat fall ick?

Barto. Ich glöv, dat Weder ward sich hollen. Matt, dat Si den Roggen hüt noch inkriegt; wi möten morgen an den Waiten gahn, dat is de höchste Lied mit em, he is up Stell'n all överriep. Stellt die Flinte an einen Baum.

Hans. Je Herr, wo fall dat möglich sind? Wi krieg'n doch hüt nich mehr den Roggen in de Schön'n, dat is denn doch to vel; dood arbeiden kann'n sich doch uck nich grad. Je, wenn'n noch orndlich wat to drinken harr!

Barfo. Dood arbeiden? Wat dröhnst Du da, glöbst Du, ick künn mi nich bereken, wat Zi hüt noch schaffen könnt? Hebb ick all mal to vel von Zu verlangt? — Dat beten Korn is doch bi gooden Willen för all de Lüüd man Spälerie. Doch wo Du rut wist, dat weet ick woll; Du meinst ick süll noch erst en Faß vull Brannwien schicken, damit de Meisten sich erst besupen, un denn erst recht niks don. Dat geht nich los, min Söhn. Wi dücht, Du hest hüt uck all nooch. Ich glöv, Du bist jekt up den besten Weg den Drunk Di antowennen. Wenn ick dat mark, denn is't vörbi mit uns; min Grotfnecht darf nich supen, dat lied ick nich. Verstehst mi woll?

Hans. Wem seggt all dat ick supen do? Deverst in'n Lust gehört en dücht'gen Schluck, dat is bi jeden Buern Mood; doch un' oll Tügs, dat is as Water, dat paßt mi lang nich mehr, un wenn nich anners ward, denn gh ick af.

Barfo. Wat wust Du don? Du Worm, den ick halv verhungert up de Landstrat funn, un rein ut Mitleed in min Hus hebb nahm'n. Du wust mi hier en Schippstohl setten? Jikt in'n Lust, wo mi de Lüüd so knapp. Is dat de Dank, Du Lümmel, för all dat Goods, wat ick an Di un Dine Mutter dahn? *Erhebt drohend seinen Stoc.* Glick an de Arbeit, marsch!!

Hans jekt schon sehr betrunken. Wat, Zi will'n mi schlagen? Ich bräk Zu'n Hals! *Ergreift die Flinte.* Nu kumm mi man to nah, ick scheet Di dood, wi'n dullen Hund. Dat ganz oll Buervolk is uck niks Väters werth. Wi möten uns quälen, Dagut, Dagin, för niks, un Zi liggt up de Sied un fulenzt in de Webd mit Jugen vörnehm'n jungen Bengel.

Barfo. Lümmel, dat kannst Du mi beeden! Du?! Versap're Hund, ick schlag Di'n Brägen in, gehst Du nich fortsten an Din Arbeit!

Hans legt auf Barfo an. Trügg segg ick! Noch enen Schritt, denn hest Du de Ladung Schroot in de Dgen. Versprekft Du nich mi duwvett Lohn to geben, un Brannwien uns herut to schicken —

5. Scene.

Vorige. Frz. Später Grete.

Friz reisefertig, ist bei den letzten Worten schnell aufgetreten. Um Gotteswillen! Was geht hier vor? Ha, der saub're Hans! Hallunke läßt Du Deine Maske fallen? Her mit der Flinte. Entreißt sie ihm und sucht mit der Rechten den Hans zu halten, während er mit der Linken die Flinte von sich streckt.

Grete herbeistürzend. Hans, Hans! Wat mökft Du hier, bist Du denn verrückt worr'n?

Friz. Mädchen nimm die Flinte!

Grete nimmt die Flint, selbige sofort auf Hans anlegend, welcher schwer mit Fritz ringt.
Hans lat von den jungen Herrn af, ower bi Gott in'n Himmel, ick scheet Di dood.

Barfo. Mäken scheet nich! Her mit de Flint. Nimmt die Flint.
De söln er Sak alleen utmaken, ick will doch sehn — —

Fritz hat Hans geworfen, welcher einen Augenblick wie bestimmungslos liegt. Da liege Hund und wage es nicht mehr, den Vater anzurühren. Zu Barfo: Was wollte denn der Wicht von Euch?

Barfo. He is besapen, dat is Allens. Reicht Fritz die Hand.

Fritz. Gott sei Dank, ick seh' Euch unverlezt, ick kam zur rechten Zeit. Auf Hans deutend. Ich werde ihm doch Nichts zerbrochen haben?

Barfo lacht. Wes unbesorgt, de is von Stahl un Iesen; he is man so besapen, dat he nich upstahn kann, sünst wär Di't schlecht besapen.

Grete zu Hans gewendet. Oll Farken, wist gliest up!

Hans. Gah mi ut de Dgen!

Barfo zu Grete. Hal mi doch mal de Pietsch von Wagen, ick war em an de Arbeit bringen. Grete ab nach rechts.

Hans söhnt. Ich kann nich Herr, ick bin besapen, nehmt mi't nich övel, wat deit'n nich in'n Drunk.

Barfo. Na wenn't man insüht, denn geht't noch. Auft. He Michel, Jochen, kamt mal her!

6. Scene.

Vorige. Michel. Jochen treten auf.

Jochen. Na wat is nu, is Hans all wedder fahrig?

Michel hat den Krug untersucht, welcher leer. Dat hebb ick dacht, de Hans kann good.

Barfo. Schmiet't dat oll Farken up'n Wagen, un schickt em mit nah Hus, dat he sich utdusseln kann. Denn maht man dat Zi mit den Roggen, wenn't möglich is, hüt fahrig wart.

Jochen. I Herr, dat fall so lang woll nich mehr duern, ick dacht, wi wullen hüt noch an den Waiten ran. Hans wull ja sehn wo't damit wär, statt dessen het he hie in Bramwien sich besapen. — Na denn man los, kumm Michel fat mit an! Schleppen mit Hans ab.

Barfo. Gott Du bewohr, wo is de Kerl besapen.

7. Scene.

Barfo. Fritz.

Fritz. Glaub't Ihr wirklich, Vater, daß der Bengel so betrunken? mich dünkt, er stellt sich nur so an!

Barfo. Wenn he nich dun wär, harr he sich nich so vergeten, mi de Flint up dat Liv to hollen; he is sünst nich so schlecht. Ich weet nich, wat den Bengel in den Sinn is kamen, he hett woll annern Arger hat.

Fritz. Mein Gott! Vater, wenn er Euch erschossen hätte.

Barfo. Unfinn! He dacht mi blot in Angst to setten, dat ick em högern Lohn süll geben; scheien harr he in'n Leben nich.

Fritz. Kann sein, auch nicht! Wie leicht auch konnte das Gewehr sich selbst entladen und das größte Unglück hier geschehen. Ihr werdet doch nicht ferner noch den Kerl behalten? Ich hätt ihn auf der Stelle fortgejagt.

Barfo. Wo denkst Du hen, erst recht fall he nu blieben; ick war mi doch nich fürchten. Lat em man nüchtern war'n, denn red ick dütsch mit em. Ich kenn em to genau, wenn he erst utdusselt hett, denn bidd't he af, un is de Best von Altojam'n. Doch dat is mine Saak; nu segg mi, wat Du wist; wo geht dat to, dat Du hier twischen kämst? Ich denk Du schriffst de Breef un mökst mi de Klag fahrig.

Fritz. Ist schon geschehen; hier sind die Briefe, lieber Vater.
Giebt sie ihm. Ich kam hierher, um Abschied von Euch zu nehmen.

Barfo. So wist Du weg?

Fritz. Verzeiht mir, Vater! Gott weiß, wie gern ich bei Euch bliebe; doch von Nöschchen lassen, kann ich nicht. Er greift Barfo's Hand, sie küßend. Lebt wohl, Ihr seht mich glücklich, oder niemals wieder. Behüt Euch Gott! Schnell ab nach links.

Barfo. Fritz! Fritz! —

Der Vorhang fällt.

Ende des zweiten Actes.

Dritter Act.

(Platz vor Barbo's Hause. Im Hintergrund das Bohnhaus mit großer Thür und Fenstern, welche zwar undurchsichtig, jedoch von innen erleuchtet werden können. Ueber der Thür hängt die vorjährige Erntekrone. — Rechts ein, sich dem Wohnhause anschließender, zweistöckiger Seitenflügel mit kleinerer Thür, welche mehr nach dem Hintergrunde zu gelegen; oben mehr nach dem Vordergrunde ein praktisches Fenster. Im Vordergrunde links eine größere Glocke mit Strang. — Ferner ein Birnbaum, vor diesem eine kleine Bank und ein Spinnrad. Auf der Banke liegt ein hellfarbiges Umschlagetuch. Von dem Baum bis zum Seitenflügel, also quer über die Bühne, ist eine starke Zeugleine gespannt, worauf etwas Wäsche, wie zum Trocknen, hängt (om. besten Strümpfe und Taschentücher). Links müssen 2 scharf markirte Ausgänge sein.)

I. Scene.

Rosa allein, in ländlicher Tracht, steht auf einem kleinen Tritt ober Schemel mit Abnehmen der Wäsche beschäftigt. Singt:

No. 5. Lied.

O wie schön ist's auf dem Lande;
Glaubt's ihr Städt'rin'n sicher mir:
Lange Schleppen am Gewande,
Sie beläst'gen uns nicht hier.

Leicht gekleidet, um die Wette
Springen mit dem Lämmchen wir.
Nimmer stört uns Etiquette
Und der höh're Blödsinn hier.

Singen kann ich hier und tanzen;
Fürchte kein Gered' der Leut'.
Kann mir selber Blumen pflanzen
Und sie pflücken, wenn's mich freut.

Heiter jauchz' ich früh am Morgen
Schon im Garten, auf dem Feld';
Kenne weder Gram noch Sorgen,
Brauche weder Ruß noch Geld.

Ja 's ist herrlich auf dem Lande,
Glaubt's ihr Städter alle mir;
Fesseln Euch nicht stär're Bande,
Eilt hinaus, und kommt zu mir.

Ist herunter gestiegen.

Ach ja, es ist schön hier, sehr schön ist es! Aber daß der böse Fritz nicht heute schon zum Erntefest gekommen, das ist schlecht, grundschlecht von ihm. Wie gern wäre ich mit ihm aufs Vorwerk gegangen, da ist ein Jubel! Da tanzen sie heute schon. Die große Pauke ist mitunter bis hierher zu hören. Ach, und Vater Barbo hat auch müssen tanzen, zweimal mit der Liese. Ha, ha, ha, das wird ihm sauer geworden sein! Das hätt' ich sehen mögen. Aber wo er nur bleibt? Die Sonne geht schon unter und ich wollte heute recht früh zu Bette gehen, denn morgen früh, sehr früh, kommt ja mein Schatz, mein guter Fritz, und dann wird hier getanzt und Erntefest gefeiert. Ach Gott, wie ich mich freue. *Sucht im Bufenstock.* Wo hab ich nur den Brief, ich muß ihn immer wieder lesen, hier! *sieht:* Mein herzig süßes Schätzchen! *Unterbricht sich, sprechend:* Ach Gott, wie das so reizend klingt! *sieht:* Die frohe Nachricht, daß mein Glück den Vater günstiger gestimmt, hat mich, wie Du wohl denken kannst, noch mehr, wie die Prämürung meines Bildes gefreut; ich werde nicht versäumen, den günstigen Zeitpunkt wahrzunehmen, und zum Erntefest erscheinen, doch komme ich erst am zweiten Tage Cures Festes, es ist nicht eher möglich. Bis B. . . benutze ich die Post, von dort komme ich per pedes; ich kann mir den Spaziergang durch den Wald doch nicht versagen. Am zehnten früh mit Sonnenaufgang bin ich bei Dir, mein Herz, und hoffe, daß dann auch die Sonne unsers Glückes endlich uns erscheinen werde. Doch nun merk auf, mein süßer Schatz, ich habe noch eine recht frohe Nachricht für Dich in petto: Denk' Dir, der Lord hat sein Gebot verdoppelt, und habe ich ihm nun das Bild ohne Zögern auch verkauft; die Summe dürfte hinreichen, uns eine, wenn auch nur bescheid'ne Häuslichkeit zu gründen, falls es uns nicht gelingen sollte, beim Vater Wohnung zu erhalten. Nun lebe wohl, mein kleiner Schelm; ich zähle schon die Stunden bis Dich umarmen kann

Dein ewig treuer Fritz

Den Brief liessend, spricht: Ach Gott, der gute Fritz! Wie ich mich freue, ihn endlich wiederzusehen. Aber, aber! Die Sonne unseres Glückes dürfte,

fürcht' ich, noch viele trübe Wolken zu durchbrechen haben. Wie betend: Ach lieber, guter Gott! jetzt steh' uns gnädig bei, daß Sohn und Vater endlich sich versöhnen. Sie sind ja beide gut, so herzensgut. Den Brief ans Herz drückend und dann verbergend. Aber Du, mein theurer Fritz, bist doch der allerbeste. Ist vorher mit der Wäsche fertig geworden, jetzt sich zum Spinnrad. Es dämmert schon, und noch immer kommt Vater Barfo nicht. Fast ängstige ich mich.

2. Scene.

Rosa. Hans.

Hans schleicht sich, von links kommend, hinter den Baum und lauscht.

Rosa weiter sprechend: Doch nein, jetzt fällt mir's ein, er hat mir ja heute einen Hasen versprochen; o weh, da bleibt er sicher sehr lange aus, nun hezt er selbst sich wieder ab, nur um mir sein Wort zu halten. Der gute, alte Mann, wie wird er doch verkannt; hart, finster und grausam soll er sein? Ha, ha, ha! weich wie Wachs ist sein Herz, der stellt sich nur so an. (Es beginnt zu dunkeln.) Freilich strenge ist er, sehr strenge; aber das muß er ja auch sein, wenn er so viele Leute und die Wirtschaft in Ordnung halten soll; und er hält sie in Ordnung und ist stolz darauf. Ja streng und stolz ist er, schrecklich stolz auf seinen Stand, das ist sein einziger Fehler. Aber lieber Gott, ein jeder Mensch hat Fehler, wir sind ja alle keine Engel!

Hans halblaut. Doch, doch! Du bist'n Engel. Du alleen.

Rosa erschreckt aufspringend, das Spinnrad bei Seite schiebend. Was war das? Erblidet Hans. Dacht' ichs doch, der Hans! Wagt sprechend: Wat fall dat heeten Hans? ick war den Herrn dat klagen, wenn Zi mi immer na slieden. Ick hebb mi so verfiert, mi zittern alle Glieder; ick denk Zi sind up't Börwarf, danzen.

Hans. Ick danzen? Nee ick hebb keen Dänzerin. Nehmt mi't nich äwel, Jungfer Marten, ick kann eumal nich anners, ick bin krank, sehr krank.

Rosa. Na denn gat doch na'n Docter.

Hans. Da bin ick just.

Rosa. Wat?

Hans. Zi könnt mi helpen Jungfer, Zi alleen. Min Krankheit zeigt auf sein Herz sitt mi hier, da helpt keen Docter to.

Rosa. Gat Juge Weeg, Hans! ick hebb Zu oft nooch seggt, dat ick sowat nich hören mag. Will gehen, Hans vertritt ihr den Weg.

Hans. Worüm nich Jungfer, ick bin Zu doch so good, so hartensgood, hört mi doch an, hebbt Zi denn ja keen Hart in Juge Brust. (Es dunkelt mehr und mehr.)

Rosa. Hans lat't mi gan! Ich bidd Zu nu in Goodem, ick will niks hör'n, ick ängst mi blot vör Zu.

Hans. Ach Jungfer gevt mi doch de Hand, en enig Mal will — —

Rosa. Hans lat't mi gan, ick treck de Stenklof nu kling de Lüd to hoop. Greift zum Glockenstrang. Si rükken jo na Schnaps.

Hans ergreift schnell ihre Hand, sie verbindernd, die Glocke zu ziehen. Jungfer gevt mi en engzen — — will sie küßen.

Rosa Hans mit Kraft zurückstoßend. Gat Schuft! Si sind besapen, eitt schnell ins Haus, die Thür hörbar verriegelnd.

3. Scene.

Hans allein.

Hans wüthend. Schuft? en Schuft bin ick? versucht die Thür zu öffnen. Na töv! verriegelt? schön! Töv man, Du stolze Dorn, dat warr ick Di gedenken. Din Hochmood kümmt vör'n Fall. Di krieg ick doch, verlat Di drup, un wenn ick Di mit Gewalt süll Nachts ut Din Stuw rut halen. Min fast Du warren, un wenn't min Leven kost. Ha, ha, ha! De Stadplant denkt, se is to schad förn Buren. ab nach links.

4. Scene.

Rosa.

Rosa aus dem Fenster sehend. Er ist gegangen, Gott sei Dank! Vielleicht kommt Vater Barfo bald. O Gott, wie fürcht ich mich! schließt das Fenster.

5. Scene.

Frau Seelbach.

Frau Seelbach von links, allein. Es ist noch finsterer geworden. Kein Mensch zu sehen, der ganze Hof wie ausgestorben, es können doch nicht Alle auf dem Vorwerk sein? geht zur Thür, versucht zu öffnen. Zu? Hm, hm. Geht zur Thür des Seitenflügels. Auch zu! Wo mag denn Nöschen sein? Sich umsehend. Ah sieh da, ihr Spinnrad und ihr Tuch, nun, dann ist sie sicher auch nicht weit. Ich werde hier ein wenig warten, dies Plätzchen ist so schön und ich bin müde von dem kleinen Marsch. Ich möcht' doch gerne wissen, ob Nöschen schon Zeit gefunden, den Brief zu lesen, den ich ihr heute mitgebracht, ach und so neugierig bin ich doch, vielleicht erzählt mir Nöschen, was ihr Schatz geschrieben hat, ich denke mir, er wird wohl morgen zum Erntefeste kommen wollen. Ach Gott, wie wird sich Nöschen freuen, wenn sie ihn wiederseht. Zwei Jahre wollten sie nur warten und nun sind doch schon drei vergangen, daß sie sich nicht gesehen haben. Ja, ja! so schnell geht's immer nicht, und Gott mag wissen, ob's nun Hochzeit giebt. Dem alten Brummbär ist nicht viel

zu trauen. Was wird der zu der Liebshaft sagen? Zumal wenn er erfährt, daß Nöschen nur um Freigens willen von uns hier eingeschmuggelt ist. Ei, eib ich fürchte ohne Sturm geht's doch nicht ab. Nöschen meinte zwar, wie könnte sich den Alten um den Finger wickeln und es wär' ihm schon lange leid, daß er den einzigen Sohn so hart behandelt; aber, aber, alle Leute sind immer wunderbarlich, gähnt na, na, er kann sie doch nicht fressen, man wird ja sehen gähnt. Ach Gott, es wird schon finster, ich werde wohl bei Nöschen wieder übernachten müssen, wenn sie nur käme, ich bin recht müde, gähnt wieder recht müde — — schläft ein leise im Schlaf sprechend.

6. Scene.

Frau Seelbach. Rosa.

Rosa kommt aus dem Hause, nimmt, ohne die Seelbach zu bemerken, den vorher bepackten Wäschkorb und geht damit in den Seitenflügel, zu welchem sie den Schlüssel hat, den sie wieder abzieht, dann gleich darauf oben aus dem geöffneten Fenster zurück sprechend: Ja, ja! Suschen, dat is he, ick kann em düttlich sehen, da bögt he eben um den See, nu sett man sink Theewater up, ick war em en Gun entgegen gan, öwerst kiek uel jo na't Fleisch, lat't nich anbrennen. Wo hebb ick man min Dook? Ja so, de liggt ja ummen. Kommt schnell herunter, ihr Tuch zu nehmen. (Während dieser und der folgenden Scene hat die Dunkelheit ihren Höhepunkt erreicht, später schwacher Mondschein.) Rosa weitersprechend: Da liegt mein Tuch hört Schnarchen Mein Gott, hier schläft ja Jemand! Wer kann das sein? Eine Frau? ihr ins Gesicht sehend Himmel, Frau Seelbach! Sie hat mich hier erwartet. Ob ih sie wecke? Nein, die alte Frau ist sicher müde von dem Gange. Sie schläft so fest. Ich werde ihr erst eine Tasse Thee besorgen. Aber erst will ich sie doch bedecken, sie möchte sich erkälten; hier mit dem Tuch. Deckt sie zu, so daß der Kopf frei bleibt Nun schnell erst Thee, so lange mögt Ihr noch schlammern. Im Gehen: Ach Gott, wie finster ist es schon geworden. Schnell ab in den Seitenflügel.

7. Scene.

Frau Seelbach. Hans.

Hans von links kommend, für sich: Ich hebb nich Ruh, noch Rast, ick weet nich wat mi fehlt, ick künn mi fragen mit de ganze Welt! Die Seelbach erblickend und sie für Rosa haltend. Na nu! da is se ja; se schlöppt? wat is denn dat? — Ach de verstellt sich woll, se ward doch hier nich schlafen? Ruft halblaut: Junfer Marten! Junfer Marten! Herr Gott, se schlöppt ganz fast. Hurr ick dat wüßt, denn hurr ick lang de Schimmel all förn Wagen, un denn heidi mit ehr. Doch nee, dat gaht ja nich, de Dll kann jeden Ogenblick to Hus kamen. Herr Gott, dit süll blot en par Stunden späder sind. Wat ma ick blot? Sich den Mund wißhend Na töv,

tum wenigsten will ick een Schmay riskiren, un waft se up, na dem man to, wat will se mi? Küßt die Alte, welche erwacht und aufsteigt, Hans am Aermel festhaltend. Hans: Schock Düvel, wer is dat? dat is ja Röse nich!

Frau Seelbach. Mein Gott, ich habe wohl geschlafen, wo bin ich denn, wer küßt mich hier? Pfui, junger Mann! Das ist ja schändlich, mich hier zu überfallen, sucht Euch doch junge Mädchen, wenn Ihr küssen wollt.

Hans. Na hebbt Ju man nich dull, ick kann da uck niks för, de Brees is an 'ne falsche Adress geraden, lachend, nehmt' man ja nich övel, ick dacht dat wär min Brut, Se hebben jo ehren Dook uck ün.

Fr. Seelbach erstaunt. Dies Tuch? wer ist denn Eure Braut?

Hans. Woto will'n Ji dat weeten? Min Brut is unse Wirthschafterin.

Fr. Seelbach bei Seite. Wie, Röschen, das ist doch nicht möglich. laut. Wie heißt die denn?

Hans. Na wat Ji nieglich sind: Röse Marten hitt s', wat hebben Ji davon?

Fr. Seelbach. Wie Rosa Marten? mein Gott, das ist nicht möglich, Rosa Marten, das ist wirklich Eure Braut?

Hans grob. Na fragt un fragt! Wo oft fall ick Ju't seggen, se is min Brut un nu is't good. Denkt Ji ick fall mi noch in Ju verleeven? Dat fehlt mi noch. Adjüs. lachend ab nach links.

8. Scene.

Frau Seelbach.

Fr. Seelbach allein, legt das Tuch über die Lehne der Bank. Mein Gott, wie ist das denn nur möglich? Die falsche Schlange, wer hätte das gedacht. Nun will ich sie auch garnicht mehr sehen. Die Heuchlerin! Mein Gott, mein Gott, im Abgehen, der arme, arme Fritz. Ab nach links.

9. Scene.

Rosa.

Rosa allein mit Thee, aus dem Seitenflügel. So, Mutter Seelbach, das soll Euch bekommen. Nun wacht ~~nur~~ auf, Frau Seelbach! Wacht doch auf! Gott schläft die fest. Frau Seelbach! Küßt im Finstern nach ihr und findet das leere Tuch. Mein Himmel sie ist fort, wo kann sie nur geblieben sein, ruft laut: Frau Seelbach!! Nein, dies begreife ich nicht, ich fürchte mich fast, es ist so finster. laut: Suschen, Suschen! stell doch Licht an't Fenster! Stimme hinter der Scene: glic, glic, Zumfer Marten. Es erscheint Licht am Fenster, die Bühne wird hell. weitersprechend: Da liegt mein Tuch, und Mutter Seelbach ist verschwunden. Wie soll ich das nur verstehen?

habe ich geträumt, oder hat mich ein böser Spuk geneckt? br! ich ängstige mich, wenn doch nur Vater Barfo käme.

10. Scene.

Nosa. Später Barfo.

Barfo noch in der Coullisse, zurücksprechend: I schlut man Alles to un denn gah hen na danzen, uns ward hier niks passeren.

Nosa. Gott sei Dank, da ist er. Geht, immer noch die Tasse haltend, ihm entgegen.

Barfo tritt jetzt auf, hat Flinte, Jagdtasche und einen Hasen.

Nosa. Willkommen Vatter Barfo! Gott in'n Himmel, denkt Zu blot — — —

Barfo unterbrechend, Nosa die Hand reichend. Gun Abend, Kind! Geiter. Hier kief mal her, hier bring ick Di, wat ick verspraken hebb; auf den Hasen deutend. Nich wahr, en strammen Burschen? Doch wat is dat? Du kümmt mi all mit Thee entgegen, na dat is schön, min Kind. Denn giv man her, nimmt die Tasse, setzt sich auf die Bank. Ich hebb ick Döst. Trinkt. Du bist en düchtig Köfsch, Du weist doch immer wat en ollen Menschen hört. Trinkt.

Nosa. Ach Vatter Barfo, hört blot an, ick hebb en Angst utstahn — — —

Barfo läßt sie nicht zu Worte kommen. Uem mi? dat hebb ick mi woll dacht, Du goodes Kind, freicht ihr die Wangen, ja 't is en Beten späd hiit word'n, öwerst ick kann nich dasör, ick müßt doch absolut denn Hasen hebben, ick harr'n Di ja verspraken.

Nosa. Ach Gott! min besten Dank, Vatter Barfo, öwerst ick mein — — —

Barfo. I, lat man leeves Kind, ick weet Du meinst dat good, Du bist en prächtig Dern, da, hal man fix noch en Tass' Thee, de schmeckt ja rein to schön.

Nosa. Dat freut mi, Vatter Barfo, wenn he Zu schmeckt, doch in de grote Stuv is upgedeckt, willen Zi nich rinner gan? Dat ward all köhl hier buten.

Barfo. I, nee, min Kind, de Lust is prächtig, mi is ganz warm, bring man noch en Tass' Thee hierher, ick hebb all da up't Börwart eten, ick mag nich mehr.

Nosa die Tasse und den Hasen nehmend. Glic, glic, en Dgenblick denn bin ick wedder hier.

11. Scene.

Barfo allein.

Barfo reißt sich die Hände, heiter. En ganz captales Mäken, se süht mi immer all von de Dgen af wat ick woll wünschen mag. Wenn Hans

de kriegt, denn kann he sich woll freuen, son Wirthin'n gißt nich vel, dat geht mit ehr dat spält man so, un wat se anfött dat hett Schick; man müßt fast mein'n, se harr all dörtig Jahr son Wirthschaft föhrt, so pünktlich un adrett geht Alles mit ehr to un dabi is se noch so jung, un is 'ne Städterin, dat harr'k in'n Leben doch nich dacht, dat so wat möglich wär. För Hans, da is de Dern mi wirklich doch to schad; mi dücht de Bengel de is doch niks werth, ick bin all lang nich mehr mit em tofreden, harr ick sin Mutter dat nich up'n Dood verspraken, för em to sorgen, denn wär he doch woll nich mehr hier; ick weet nich, wo se up den Bengel kamen kann. Schad, schad! Dat wär en Freu för minen Frigen west, da harr ick glic min Jawoord geben.

12. Scene.

Barfo. Rosa.

Rosa kommt mit Thee und Stüchen. Hier Batter Barfo is noch Thee, ick will nu Suschen man Geschirr afwaschen helpen, sünst krabbelt de de ganze Nacht noch rüm.

Barfo die Tasse nehmend. Niks da, hier sett Di her bi mi, Suschen kann sich spooden, jeder mut von wat em tokümmt, Du hest Di hüt nooch quält, nu kumm man her, ick will Di erst man noch wat fragen. Rosa setzt sich neben Barfo. Barfo weiter: Un denn gehst Du to Bedd, min Kind, denn morgen geht dat tiedig ruter. Klock fiesen tred ick hier de Klock, dat is't Signal, denn komm'n de Lüd von't Börwart annascheert mit vulle Musik, un bring'n de Kron hierher, denn söln sich de Muskanten bet Klock nägen ungefähr verpuhsten, un denn ward hier gedanzt un Lustköst fiert, dat fall'n Leben warnn! Wat seggst? ick hev hüt uck all dantz, ha ha ha!

Rosa lachend: ick hevt all hört, oll Suschen hett mi't seggt, se hett Zu dancen sehn mit Liesing, as se dat Bier hüt henbröcht hett.

Barfo lachend: Ja Lieschen is ne dulle Dern, se harr mi glic bin Wickel. Nu segg mi öwerst, wat is dat mit Di? ick dacht Du würdst doch uck mal dancen, un dabi bist Du garnich dröben west.

Rosa. Je ick künn Suschen doch nich hier so ganz alleen rümm-wirthschaften laten, un wem ward denn mit mi uck dancen? ick hebb ja keenen Dänzer.

Barfo. So! hest Du Di denn mit Hans vertörent? De wär jo uck nich da, driim wunner ick mi uck, dat he hier up'n Hof rümm-krabbelt. Droht scherzend mit dem Finger. Du, dat kümmt mi nich richtig mit Zu Beiden vör!

Rosa. Woso denn, Batter Barfo, mit Hans dantz ick in'n Leben nich, dat wär nu doch de Allerlechte, so gern ick dancen mag.

Barfo. Na na! na na! Du Schelm, ick fall dat woll nich weeten, dat Hans Din Brutmann is.

Rosa aufspringend: Hans? Hans fall min Brutmann sind, de Suput? Vatter Barfo Zi will'n woll mit mi spaßen, eher gah ick in dat deepste Water, eh'r ick den Lümmel nehm.

Barfo. Is dat Din Ernst min Kind? segg mi de Wahrheit, Du wetst, ick mein dat good mi Di.

Rosa eifrig: Gewiß is dat min Ernst, Gott weet, dat ick de Wahrheit red. Weinend. Ach Vatter Barfo, wo kön Zi sowat von mi glöven, wo würd ick woll son Bengel nehm'n, de minen tweeten Vatter all mit de Flint to Liev is gan.

Barfo. Still! still min Kind, red nich davon, dat is vergeben un vergeten. Ich glöv Di ja, nu ween man nich, mi deit't all leed, dat ick Di fragt, dat harret mi so all denken künt; ick weet man nich, wo Hans denn dato kümmt, sowat to reden; Fru Seelbach, de ick eben drapen, hett't mi vör ganz gewiß vertellt, se säd: Hans harret ehr sülsen seggt, Du wärest sien Brut; un ick süll Di man seggen, se würd hier nich mehr kam'n, du würdft woll weeten worüm. Ich wüßt nich, wo se dat woll meint, un wull uck nich lang fragen; se kann woll unsen Hans nich liden?

Rosa. Dat hett de Lümmel seggt? O Gott! un sowat kann de Seelbach von mi glöven! o, nu is mit uck klar, worüm se afgan is, ohn lang na mi to fragen. Herr Gott, wenn se dat Fritzen nu vertellt!

Barfo. Wat? wat seggst Du da von Fritzen, wat meinst Du denn för'n Fritzen, hm?

Rosa bei Seite: O Gott, was habe ich gethan, ich bin verrathen.

Barfo. Na wat fall dat Getuschel? Darf ick nich weeten wat för'n Frit dat is? — Na nu boomstill? Hör Mäken, ick lat nich mit mi spaßen, rut mit de Wahrheit, mi dücht, ick rük den Braden.

Rosa kniet nieder, spricht hochdeutsch, bittend: Ach guter Vater Barfo, seid nich böse, fragt — — —

Barfo unterbrechend: Manu! dat geht ja höhdütsch los, Du wetst, ick kann dat doch dörchut nich liden. Stah up, min Kind, ick will niks wieder weeten, mi dücht, ick weet genoeg. Blot segg mi noch dat Een: Kann ick mi drup verlaten, dat Hans keen Recht hett, Di sine Brut to nennen?

Rosa eifrig: Wahrhaftig nich, Gott weet, dat ick de Wahrheit red. Hans is mi so verhasst, dat ick't nich seggen kann.

13. Scene.

Vorige. Hans.

Hans tritt auf, stellt sich lauschend hinter den Baum.

Barke beruhigend. Na denn is't good, min Dern, ick will nich wieder fragen, dat Anner ward sich morgen find'n. Hans fall mi ut'n Hus! Doch nu schlay Du, min Kind, gah stink to Bedd, hörst Du! Ween nich, so lang oll Barke levt brukt nich to weenen, Du bist min leeve söte Dern.

Rosa stürmisch seine Hand ergreifend. Dank! dusend Dank Vatter Barke! schlapt söt. Nimmt ihr Spinnrad sowie die Tasse und geht schnell ab durch die Thüre des Seitenflügels, welche sie hörbar verriegelt.

14. Scene.

Barke. Hans.

Hans hinter dem Baum.

Barke. Hm, hm, süll miné Ahnung mi nich dreegen? Mit Betonung: „Du kennst sie schon und bist mit ihr zufrieden“ — schreev Friig in sinen Breef, wat süll dat anners heeten. O! nu is mi Manches klaar; ick möt mi doch den Breef noch ruter kramen. Geht in das Wohnhaus. (Gleich darauf erblicken sich die Fenster rechts auf einen Augenblick, später links, ebenfalls nur auf kurze Zeit, während das obere Fenster des Seitenflügels fast bis zum Schluß erleuchtet bleibt.)

15. Scene.

Hans allein.

Hans kommt hervor. Na nu ward't Dag! Se is sin leeve söte Dern? ha ha ha! De olle Grieskopp will noch frieg'n, un noch dato son junges Ding. Ha ha ha! nee, dit ward immer netter. Na tövt man, ick bin uck noch da, den Brie will ick Zu woll versolten. Nee is't de Möglichkeit, son junge hübsche Dern, will sich den ollen Stacker frieg'n. Töv Du hochnäsig Ding, die steckt de Angerhof man in de Näs, un darüm bist Du so bigäng bi'n Ollen, un wist von mi niks weeten. O töv man, töv! — — Lauscht am linken Fenster. De Oll geht nu to Bedd, na schön, dröm man noch ens von Dinen söten Schatz. Morg'n früh denn hett uns Roh ganz anner Hörn. Din Schimmels loopen good, wenn Du Di morgen früh de Ogen rivst, bin ick mit Dinen söten Engel öwer Barg und Feld, denn fläut uns nah. — (Das Licht im Wohnhause erlischt.) So de is rin in't Nest, doch haben brennt noch Licht. — Na ick hebb uck noch Tied, de Schimmels sind uck noch nich satt, de söln sich to de Tour tum leyten mal hier ordnlich stärken, ick war mi erst man noch en'n Saak vull Haber haln. Links ab.

16. Scene.

Rosa.

Rosa allein, erscheint am Fenster ihres Zimmers oben im Seitenflügel, blickt in die Nacht hinaus. Wie still und dunkel ist die Nacht; was mag sie wohl in ihrem Schooße für mich bergen? O möchte es doch tagen bald. Mir ist so weh, so bang um's Herz und doch könnt' wieder laut ich jubeln, denn welch' ein Glück kann mir der Morgen bringen. In wenig Stunden, will es Gott, kann Fritz schon bei mir sein. Hilf Himmel dann das Herz des Vaters uns bezwingen. Tritt ein wenig zurück, setzt sich, ein Buch nehmend an den Tisch und singt:

No. 6. Einlage.

Eingehüllt im feierlichen Dunkel
Sind die Wege, Gott, die Du uns führst,
Kein Verstand erforscht, nach welchen
Du die Deinen wunderbar regierst.
Selbst der fromme, tugendhafte Weise
Dringet nicht in diese Tiefe ein;
Vieles, was er um sich her erblicket,
Wird ihm dunkel, unerklärbar sein.

Scheint es gleich, als müßte ich versinken
In dem harten Kampf und Prüfungsstand,
Läßt Du Vater mich doch nicht ertrinken
Und hältst mich mit Deiner starken Hand.
Laß mich nimmer in Versuchung fallen,
Rüste mich mit Muth und Heiterkeit,
Laß mich froh durch's Erdenleben wallen,
Bis ich schaue Deine Herrlichkeit.

O, verzeihe Vater, wenn wir Schwachen
Deine weise Güte nicht versteh'n,
Und mit matten und beschränkten Blicken
Nur das Harte nicht das Gute seh'n:
Dort erst werden uns're Blicke freier,
Heller Morgen steigt aus dunkler Nacht;
Freudig dankend werden wir dann jauchzen:
Vater Du hast Alles wohl gemacht.

Schläft am Tisch ein, das Fenster bleibt geöffnet.

17. Scene.

(Matter Mondschein und das Licht am Fenster oben beleuchten die Bühne.)

Hans.

Hans allein. De Schimmel wären satt, nu künn de Fahrt los gan.

Hörst an Barco's Fenster. De Oll de schnarcht, dat sich de Balken bögen, de hört niks mehr, doch Junfer Marten hett noch Licht, de is woll von de Leeverklärung noch to upgeregt, dat se nich schlafen kann. Versucht leise die Thür des Seitenflügels zu öffnen. De Döhr is togeriegelt, na dafür weet wi Rath, dat Fenster steht ja apen, da stieg ick ganz sacht rin, un riegel mi denn up; de Dern steck ick min Taschendook in'n Mund, dat s' nich Allarm kann schlagen, un denn gehst Du heidi mit Hans, min Schatz; Du fast mi woll pareer'n, wenn ick Di man erst hebb, wo ick Di henbring'n will. Hörst erst wieder an Barco's Thür, dann nach oben schauend. Dat Licht brennt immer noch, se kann doch nich mehr waken, ick möt doch einmal sehen. Steigt auf den Baum und sieht von dort in's Fenster. Dat hebb'ck mi dacht, da sitt s' mit ehr Gesangbook noch an'n Tisch, un is recht schön inschlafen, as dat schient. Zigt spann ick an. Klettert herunter, der unterste Zweig bricht mit großem Geräusch ab, Hans hält sich mit den Händen oben und hängt frei in der Luft. Dummerwetter, wat is dat? hett denn de Düwel hiit sin Spill!

18. Scene.

Hans. Barco.

Barco mit Nachtmütze sieht aus dem Fenster. Wat wär denn dat för'n Krach, wem is denn da? Hans Du? wist Du Di uphäng'n da; wat fall denn dat bedüden? Ich denk, Du bist up't Börward dazgen, wat mößt Du denn da up den Boom?

Hans. O Herr, niks! garniks, ick harr son Döst, ick wull mi hier man en Paar Beren plücken.

Barco. Na nu, midden in de Nacht? schämst Du Di nich, de Beren sind ja noch nich mal ganz riep, Du Läketähn. Legg Di in't Nest, wi warrn uns morgen spräken. Schlägt das Fenster zu.

19. Scene.

Hans.

Hans läßt sich an der Seigleine vom Baume herunter. Nec dat ward woll niks warrn, morg'n bin 'ck nich mehr to spräken, Du olle Grieskopp Du. Verdammte Streich, zigt möt ick doch noch töben, bet he wedder schlöppt. Nach oben sehend. Dat Frölen is woll ja nich munter word'n, sünt harr se sich woll melkt. Pflückt von dem Zweig einige Früchte und steck sie ein. Nu kann ick Ber'n statt Rosen plücken. Man hört aus der Ferne einen Hahn trähen. Verdammt, de Hahn kreit all, ick kann nich länger töben, dat ward glick Dag. Wirft den Zweig bei Seite. Zigt spann ick an un hol de Lerrer her, in de Lied ward de Oll' woll wedder schlafen. Ob nach links.

20. Scene.

Fritz allein.

Fritz im Reife-Anzuge, von links kommend, singt:

No. 7. Einlage.

Wie ruhet die stille Natur!
Heimathliche friedliche Thau
Verschleiert der Thau;
Des Schlummers balsamisches Weh'n
Durchhauchet die Thäler und Höh'n
Im schweigenden Gau.

Dir bring', mit melodischem Klang,
Ich Liebchen den Morgen-Gesang,
So Wonne, wie Bein. —
Was glüht mir im Herzen, vertraut
So gern ich Dir; liebliche Braut,
D werde bald mein.

Frisch athmen die Lüfte und weh'n
Des Nebels verhüllende Seen
Zur Erde hinab.
Und was sie verhüllet, entstrebt,
Vom röthlichen Schimmer umwebt,
Dem wolkigen Grab.

Es klatscht mit den Flügeln und bläht
Sich stolz schon im Hofe und kräht
Ermunternd der Hahn:
„Auf, Schläfer! ihr Schläfer, erwacht!
„Dahin ist die träumende Nacht,
„Der Morgen bricht an.“

Wie wird mir die Seele so frei!
Wie stüthet das Leben so neu
Mir tief in der Brust!
Es feiert und danket und preist,
Bereint mit dem Liebchen, mein Geist
In seliger Lust.

Spricht: Ich komme noch zu früh, der Postillon hat gut gefahren, was nun? Unmöglich kann ich jetzt schon stören; Spazieren gehn, dazu bin ich zu müde. Zieht seine Uhr. Erst halb vier, hm. O Kösschen! wenn Du

wüßtest — doch still, ich darf mich ja noch nicht verrathen. Aber was beginn' ich nur. Ei was, ich werde den Sonnen-Aufgang hier erwarten; die Luft ist nicht zu kühl und übrigens schützt vor Erkältung mich mein Plaid. Auf die Bank deutend. Da ist ja Nöschen's Lieblingsplatz, wovon sie mir geschrieben, den werde ich einstweilen annectiren. Setzt sich, im Begriff eine Cigarre anzuzünden: Horch! Pferdegetrappel, was ist das! In die Coullisse blickend: Ein Wagen wird bespannt, so früh, was hat das zu bedeuten? — Zur Arbeit auf dem Felde ist's doch noch zu finster, auch ist ja heute Erntefest. Vielleicht verreist der Vater; doch heute? Nein, das thut er nicht — — auch müßte dann schon Licht und Leben hier im Hause sein. Horch! Schritte, man kommt hierher, ei, da will ich doch sehen. — — Setzt sich auf die Bank, so daß der Baumstamm ihn verdeckt.

21. Scene.

Fritz. Hans.

Hans mit einer Leiter. So min Schatz, nu is't de höchste Tied. Setzt die Leiter an Rosa's Fenster, steigt leise hinein.

Fritz. Ei, ei! was wird denn das? der Hans hat wohl ein Liebchen, das wird ja intressant. Greift nach dem Glodenstrang. Fast möcht' ich ihm den Spasß verderben und die Glocke ziehen, ein kleiner Schreck dürste ihm nicht schaden. Hält unschlüssig den Strang. Das Licht oben hat Hans fortgenommen.

22. Scene.

Vorige. Rosa. Später Barco.

Rosa hinter der Scene, schreit auf: Wer ist denn hier? ein Dieb!! Vater Barco! zu Hilfe! zu Hilfe! Vater Barco!

Fritz. Mein Gott, das muß doch Nöschen's Stimme sein; der Schuft will sie entführen! Nöschen ich komme!! Schlenbert den Strang von sich, so daß die Glocke von der Erschütterung ein Paar mal anschlägt, stürzt gleichzeitig die Leiter hinan dem Hans nach durch das Fenster, rufend: Hallunke, was beginnst Du hier?

Rosa's Stimme. Fritz Du? O Gott sei Dank! Dich schickt der Himmel.

Hans Von innen. Verdammt! Müttelt unten von innen an der Thür, bis sie aufsteigt und stürzt hinaus. In demselben Augenblick kommt Barco aus dem Hause, Beide rennen aneinander und stürzen, Hans springt über Barco hinweg und entflieht.

Fritz innen. Halt ihn! Haltet den Dieb, er will mit dem Fuhrwerk fort; ihm nach Vater! Kommt aus dem Seitenflügel und eilt mit Barco ab, dem Hans nach.

23. Scene.

Rosa allein.

Rosa kommt noch völlig wie vorher gekleidet, jedoch mit aufgelöstem Haar ebenfalls aus dem Seitenflügel, sofort nach der Glocke stürzend und läutend, bis man plötzlich aus der Ferne einen dumpfen Kanonenschlag hört. Ah jetzt wird der Festzug von dem Vor-

werk kommen, die Schmitter haben das Läuten ganz falsch gedeutet, nun auch gut, will der Schurke entfliehen, so läuft er ihnen grade in die Arme. Ah Vater Barco! Seht Barco und Fritz entgegen.

24. Scene.

Rosa. Barco. Später Fritz.

Barco. (Es beginnt zu tagen.) Mîn armes Kind! Hest Di woll schön versiert? Na lat man sind, de Lümmel is nu weg, un ward uck woll nich wedder kamen, un kümmt he mi, häng ic̄ em up, de Bengel is niks Väter's werth. Harr ic̄ dat ahnen kint. — —

Fritz. Das Fuhrwerk ist in Sicherheit, doch von dem Hans ist jede Spur verschwunden.

Barco. Lat em tum Dümel gan, ic̄ mag em nich mehr sehen. Doch wo kümmt Du hierher? Erklär mi doch — —

Fritz heiter und eifrig. Mich hat ein Gott gesandt, den Engel hier zu schützen.

Barco (säheind). So? dat hev ic̄ uck noch nich wüßt, dat Gott Di brukt, sin Engel to behöden, woher kennst Du denn dissen Engel hier, he?

Fritz Barco's Hand ergreifend, Rosa an sich ziehend. Vergieb mir, lieber Vater, Röschen ist ja längst schon meine Braut und eben jene Städterin, die Du durchaus nicht sehen wolltest, ich brachte sie hierher, damit Du sie näher möchtest kennen lernen, und hoffe nun, daß Du Dich überzeugt, welch' einen Engel mir der Himmel hat beschieden.

Barco. So, kiekt mal an, also Comedg hebbt Zi mit mi spält.

Fritz zugleich lächelnd mit Rosa. Verzeihung, lieber guter Vater, uns blieb kein ander Mittel übrig.

Barco. Na nu is't nooch, nu stah't man up, den Braden hev ic̄ rafen, ic̄ wüßt all lang Bescheed, un is uck Alles na minen Wunsch, de Dern is good, de kannst du't blot verdanken dat ic̄ die de Comedg nich anners utbetahl; nu stah't man up!

Rosa. Nicht eher, Vater Barco, bis Ihr unsern Bund gesegnet. (Man hört aus der Ferne näher kommende Musik)

Barco. Na gevt Zu man de Hand, den Segen mag uns Herrgott geben. Stah't up, ic̄ kann dat kneen nat liden, zu Rosa: kumm her min Kind, hier is Din Plaz. Zieht sie an sich, ihr die Stirne küßend. Du bist en goode Wirthin, ic̄ denk min Ungerhof de kümmt in goode Hän'n, zu Fritz: Zi blicben hier, ic̄ treck nat Börwarck rut. Doch nu noch ent: Leert Zu un küßt Zu up hochdütsch ümmerto, so vel Zi willen, doch mit mi möt Zi plattdütsch reden, sünst bin ic̄ nich för Zu to spräken.

Rosa. Fritz. Umarmen stürmisch gleichzeitig Barco. (Die Musik ertönt näher, es wird Tag.)

Barfo. Na drückt mi man nich dood, 't is all a good, nu lat't mi man tofreden. Hört de Musik, de kam'n vont Vörwarf all, ha, ha, ha! De hebb'n dat Klockenliden för min Signal utdüdt. Nu maßt Zu man parat, hüt giffst en dubbelt Fest, Mustköst un Zu Verlobung. (Hurrah-Rufe hinter der Scene.) Se kamen all. Herrgott ick hebb jo noch keen Stäwel an, ick möt doch — — schnell ab ins Haus.

25. Scene.

Rosa. Fritz.

Fritz. Dem Himmel sei Dank, es ist gelungen! O Röschen, unarmt sie ich hätte es nicht geglaubt, wie soll ich Dir danken, Du liebes, herziges Mädchen, der Vater ist wie umgewandelt. O welch unendlich Glück.

Rosa. Mein lieber, guter Fritz, doch zu Erklärungen ist jetzt keine Zeit, der Festzug naht, mein Gott, ich muß mein Haar erst ordnen.

Fritz. O nicht doch, liebes Kind, Du siehst so reizend aus, laß mich mit diesen Locken spielen, sie kleiden Dich so allerliebste, Du solltest sie immer so tragen, wie herrlich wird Dir doch der Brautkranz stehen.

Rosa in die Coullisse blickend. Sieh! sieh! Dort kommt die Krone! Platz, Platz! Zieht ihn mit sich in die Nähe des Raumes, wo sie den Festzug übersehen können.

26. Scene.

Vorige. Jochen. Michel. Grete. Liese. Musikanten.
Knechte und Mädchen. Später Barfo.

Unter Hurrah und Hochrufen marschirt der Festzug auf, die Musikanten voraus. Dann Jochen mit der, aus Aehren, Blumen und bunten Bändern herfestegelten Erntekrone, welche er auf einer ebenfalls bunt behänderten Heugabel trägt, ihm zur Seite Grete, eine verzierte Harke tragend mit einer Guirlande, deren Enden zusammen gebunden, so daß dieselbe einen großen Kranz bildet; Knechte und Mädchen folgen, alle mit verzierten Sichel, Heugabeln und Aehren versehen. Nachdem der Zug einen — nach dem Zuschauerraum etwas geöffneten — Halbkreis vor dem Hause gebildet, dem sich Fritz und Rosa angeschlossen, nimmt Michel die alte, über der Hausthür befindliche Erntekrone herunter, Jochen hängt sofort die neue Krone auf und gebietet dann den Musikern Schweigen.

Barfo jetzt aus dem Hause tretend. Willkommen Rinner!

Jochen. Un' Husherr, Vatter Barfo, fall leben hoch! Vivat hoch!

Chor. Hoch! hoch! hoch Fusch.

Grete nähert sich Barfo mit dem Kranz, folgende Strophen declamirend:

„Die Scheuern sind voll Garben,

„Die Pflug und Senf erwarben,

„Gott lohnte unsern Fleiß.

„Wir bringen nun im Festgesang

„Den Erntekranz mit Senfentklang

„Und trocken unsern Schweiß.

„Dem Hausherrn Glück und Segen — — —

Barfo unterbrechend: Holt, stopp! Kinner, doht mi den einzigen Gefallen un verschont mi mit Jugen hochdütschen Kram, dat is doch good gemeint. Erlaucht mi, dat ick Zu erst 'ne lütte Red up mine Art darf hollen. Passt up un hört to: Eh, un, unsen Herrgott to Ehren, dat hütige Fest beginnen, möt ick Zu seggen, dat ick gisteren den letzten Dag Herr up den Angerhof west bin.

Alle. Wat? Wat seggt he?

Barfo. Ruhig da! lat't mi utreden. Von hüt an hett min Steefföhn, Fritz Kaiser, hier as Herr von den Angerhof to kummandern. Alles wat ick noch von Zu beanspruch, is, dat Zi minen Fritz eben so tru un sietig in allen Saken Distahn mögt, as Zi bi mi dat dahn hebbt, woför ick Zu hiermit minen Dank utspräk. Noch ens: Zi möt uch weeten, dat Zi nu bald wedder ene junge schmucke Fru up'n Angerhof begrüßen könt, wi warren hüt en dubbelt Fest fiern, denn de jung Herr ward sich up minen Wunsch noch hüt mit uns' Zumber Marten hier verloven. Nimmt Rosa bei der Hand und führt sie zu Fritz. Kamt her, Kinner, un nehmt mine Stell jikt in. Führt Beide in den Kreis. Uns' Herrgott gev Zu Glück un Segen! So! un nu, Greten, will'n wi Dinen Kranz hüt mal ens up anwenden, kumm her un help! Beide bekränzen das Paar, auch Biese springt herbei und hilft.

Zochen. Hurrah dat Brutpaar sall leven! Vivat hoch!

Chor. Hoch! hoch! Tisch.

Von dem Tisch geht die Musik zu der Melodie „Wir winden Dir den Jungfern-Kranz“ über.

Schlussgruppe mit Tanz.

Der Vorhang fällt.

Ende.

Das Recht der öffentlichen W.
vom Verfasser, G. Keller in Zürich,

1D 9575



